

Wiesbadener Tagblatt.

27. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

16,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für locale Angelegen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Werben die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur

Wiesbadener Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

— Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur

No. 354.

Preisnehmer No. 52.

Dienstag, den 1. August.

Preisnehmer No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Auf allgemeine Kosten.

Paris, 30. Juli.

Seit Frankreich sich seiner dritten Republik erfreut, scheint es sich eine Bemerkung zur Nichtsagen genommen zu haben, die Abot einig begünstigt Griechenland machte, die aber nun auf sein eigenes Vaterland weit besser passen würde. Der geistreiche Schriftsteller behauptete nämlich, jeder männliche Einwohner des französischen Staats hätte die Verpflichtung, einmal in seinem Leben Minister zu werden. Die Pflicht dazu glaubt hier allerdings nicht jeder, ja wohl keiner zu haben, das Recht aber, in den Rängen des Staats zu steigen, alle zu besitzen. Daß es ihnen nicht durchweg gelingen kann, denselben zu lenken, sehen ja Manche ein, wenn man es aber dahin nicht zu bringen vermag, dann strebt man doch wenigstens danach, sich ein Plätzchen darin zu sichern. Der Franzose ist ein geborener Beamter, allerdings im anderen Sinne, als man diese Bezeichnung sonst aufzufassen pflegt. Er schwärmt nicht etwa für einen geregelten Dienst, für Disziplin und Routine, aber es ist ihm begünstigt, auf Kosten des Budgets zu leben, die Klumpen und Unannehmlichkeiten zu ertragen, die die meisten anderen Beschäftigungen mit sich bringen, einen mehr oder weniger gefüllten Kasten zu tragen, wenig oder gar keine Verantwortung, dafür aber die angenehme Aussicht zu haben, im Alter eine Pension zu erhalten, die seine letzten Jahre vor Mangel sicher stellt. Alle diese Vorzüge führen dazu, daß die große Majorität der französischen Eltern für den Gebanten schwärmt, ihre Kinder zu Beamten zu erziehen.

Nach andrerseits mag dieser Ehrgeiz vortheilhaft, aber er wird nachgebrungen gedämpft, weil er viel schwerer Befriedigung finden kann. Die Zahl derer, die in dieser ehrenvollen Weise auf Staatskosten leben möchten, ist hier zwar ebenfalls noch größer als die, welche es tatsächlich thun, immerhin aber noch leichter schwerlich in irgend einem anderen Lande überboten werden. Fast jeder neue Minister fühlt sich verpflichtet, zur Bekämpfung seiner Getreuen, die in den frei gewordenen Stellen sein Unternehmen finden können, neue Plätze zu schaffen, und wenn auch Viele der so zu Beamten Gewordenen mit dem Nachhinein wieder vom Schauplatz verschwinden, ein Theil verbleibt und vermehrt den Bestand.

Wie groß die Zahl der Beamten in Wahrheit ist, läßt sich mit absoluter Sicherheit nicht sagen, denn man führt sich wohl, bei einer Aufnahme des Census dies festzustellen. Die Beamten figuriren mit unter der Rubrik „Professions liberales“, aber Privatpersonen haben sich hier das Verlangen einer kleinen Statistik darüber gemacht. So entdeckte jüngst eine, daß in einem kleinen Ort, der ausschließlich der Garnison nicht ganz 6000 Bewohner zählte und die kleineren Staats-Tabellensysteme besaß, bei welchen Beamte angestellt sein könnten, nicht weniger als 700 Personen durch das nationale oder lokale Budget unterhalten würden, und ein anderer Wählergelehrter ist zu dem Resultat ge-

kommen, daß mehr als 900,000 Menschen nicht nur vom Staate leben — deren Zahl ist, wenn man die Frauen, Kinder und Weibskinder in Anschlag bringt, noch um Vieles größer — sondern direkt von denselben bezahlt werden. Dieser wurde aber der Angehörigen der Staatsfabriken, der Eisenbahnen, der Polizei und Gendarmerie und mancher anderer noch garnicht gedacht.

Im Ganzen wird man wohl noch hinter der Wahrheit zurückbleiben, wenn man annimmt, daß es 2 Millionen Personen sind, die der französische Staatszahler zu erhalten hat, und so angenehm Viele diesen Zustand der Dinge finden, so glebt es doch auch Manche — solche, die zu den seltenen Ausnahmen gehören, meher selbst Beamte zu sein, noch einen naßen Verwandten in dieser Karriere zu besitzen — welche daran etwas aufzufassen haben. Ein derartig unzufriedener Deputirter ist es, welcher auf die wunderbare Idee verfallen ist, durch die Beamten selbst herausfinden zu lassen, wie hier Abhilfe zu schaffen wäre. Die Angehörigen der Ministerien, die so, da die Arbeit sich auf so Viele vertheilt, nicht gerade unter der Last derselben unterliegen, sollen ihre Aufstellungen, d. h. also den größten Theil ihrer Zeit, dazu verwenden, am herauszufinden, wie sich „das Nidermet“ der Verwaltung vereinfachen und unnütze Klemmer unterbrechen lassen. Eine Jury von 22 Deputirten würde über die Projekte zu urtheilen und für die besten Preise zu vertheilen haben. Zu diesem Zweck soll im Budget von 1899 noch schnell ein Kredit von 25,000 Francs der Ministerium, d. h. im Ganzen 275,000 Francs, eingestellt werden.

Trotz dieser Verlockung ist aber kaum anzunehmen, daß die Erwartungen des naiven Deputirten sich erfüllen würden, im Gegenwärtigen dürfte die Angehörigen wohl mit schärfster Einmüthigkeit konstatiren, daß das Personal nicht nur nicht zu zahlreich, sondern sogar ungenügend sei. Sollte sich doch ein harmloses Gemüth unter ihnen finden, welches ein Mittel zur Vereinfachung des Nidermet's anginge, so würde es seine Freimüthigkeit bald bereuen. Wie lange könnte sich z. B. ein braver Sous-chef noch im Amte behaupten, der die Abschaffung seines direkten Vorgesetzten und der Hälfte der unter ihm stehenden Beamten befürworten würde? Er ersüßte gar bald zu seinem Schicksal, daß Neben zwar in diesem Falle Silber war, Schweiß aber Gold gewesen wäre.

Trotz dieser Erwägungen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Kammer die 275,000 Francs bewilligt, ist sie doch mit dem Geld der Staatszahler wohl sehr freundlich. Ja, diese Einrichtung dürfte dann, wie dies hier meist der Fall, voraussichtlich zu einer Fälschung werden, man wird einen speziellen Dienst in jedem Ministerium einrichten, um die wünschenswerthen Reformen herauszufinden und so die Zahl der vorhandenen Beamten noch um ein Gefühlsstück vermehren.

W. Waldau.

Die Unzufriedenheit in Britisch-Indien.

Unter Londoner u. Correspondent schreibt uns:
Im Anhangemang hat der Justizrat Lord George Hamilton i. H. in Bezug auf Indien im englischen Unterhaus: Angriffe auf unsere Ehrenhaftigkeit und Bedrohungen unserer Zwangsgründe sind jetzt in Indien an der Tagesordnung. Das Unterhaus mag an dieser meiner Erklärung zweifeln, aber ich mache es darauf aufmerksam, daß ich aus Erfahrung spreche, und mir im vollsten Maß der Verantwortlichkeit bewußt bin, die

dort regelmäßig einzutreten pflegten. Im Jahre 1823 ging das „Hotel Bellona“ in den Besitz Cornelius Vanderbilts über, welcher damals eine völlig unbekannte Persönlichkeit war. Alles, was man von ihm wußte, wenn man sich überhaupt um ihn kümmerte, war, daß er täglich von Perth Amboy mit einer kleinen Bootladung Fische oder Austern den Fluß hinabsegelte und seine Waare im Laufe des Tages in kleineren oder größeren Mengen zu verkaufen suchte.

Wie kam nun Vanderbilt, der arme Fisch- und Austernhändler, zu dem Gelde, womit er das „Hotel Bellona“ kaufte? Der Leser wird meinen, Vanderbilt, hätte an seinem Fischhandel allein so viel verdient, daß er sich die Kaufsumme allmählich zusammengekauft hätte. Dem ist doch nun nicht ganz so. Wenn nicht ein ganz besonderer Fall dazwischen gekommen wäre, hätte Vanderbilt doch vielleicht nie Besitzer des Hotels werden können, da er von dem geringen Verdienste mit seiner jungen Frau nur gerade das knappe Auskommen hatte. Im Frühjahr des Jahres 1822 machte aber ein Kapitalist Namens William Gibbons eine nützliche Reise von New-York nach Perth Amboy, auf welcher er den Hudson bei Arhurkill nach Tottemville auf Staten Island überschreiten mußte. Es war eine entsetzlich fährliche Märznacht und Gibbons konnte den Führer nicht dazu bewegen, ihn über den Fluß, der drohend angeschwollen war und schäumend dahinstürzte, zu setzen. Kegerlich und gleichzeitig besorgt, daß er den Zweck seiner Reise verfehlen möchte, gedab sich Gibbons in eine nachgelegene Schifferverweine.

„Hallo, Jungens!“ rief er in den Mistschiffen und Tabakqualm hinein. „Wer rudert mich über den Fluß?“ „Why cap'n! You're dakt!“ Ihn fehl wohl verrückt!“ rief ihm eine alte Theerjacke aus dem Getümmel der Gäste entgegen.

Ich unternehme, ich sage also, daß eine gewisse Klasse von Agitatoren in Indien es sich zur Aufgabe macht, unsere Motive zu verächtlichen. Man greift unsere Politik an und bewußt sich, die Waffen des Volkes zu überreden, daß wir uns keinen Antheil an der Förderung unserer eigenen Interessen bedacht wären. — Es wäre wohl aber kaum nöthig gewesen, daß jener Minister in die Generalität des Unterhauses, seinen Beschreibungen zu glauben, Zweifel setzte, denn es ist ja ein offenes Geheimniß, daß John Bull in Indien auf einem Vulkan sitzt. Aus diesem Grunde besteht hier auch ein schließendes Einverständnis bezüglich gewisser Bedürfnisse. — Es küßt man sich z. B. trotz aller Erfolg, die man auf die Ausbildung des eingebornen indischen Heeres verwendet, die Truppen mit den gleichen modernen Gewehren zu versehen, die die englischen Besatzungsmannschaften dabei benützen. Angesichts der hervorragenden Rolle, die der indische Heermeister spielt, vermerkt man es auch, die indische Armee mit Metallwaffen auszurüsten. Dieser über ein paar Berghütten verstreuten Bevölkerung, die nur über eine Anzahl fast gebrochener atmender Kanonen, die schließlich Salatschoten dienen. Die Segnungen des englischen Regimes werden also in dem Maße, wie der indische Heermeister sich noch nicht anerkannt, ja man verkennt sie sogar, und die Engländer sehen sich daher genöthigt, den Gumpelängern ihrer civilisatorischen Wohlthäten gegenüber die Hände zu binden. John Bull's Aufgabe ist natürlich leichteste, und an seiner Geduld können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fernöstlichen Besitzthums liegen muß. — Der Indier hat sein Verhältniß für abendliche Kultur und würde wohlwollend die Missionen der Engländer, die die Hände zu binden, soz. vergangen für die Rettung von den fälschlichen Fesseln können natürlich nur die unvorsichtigen indischen Generalität zweifeln, denn es ist doch selbstverständlich, daß ihm alles an der Umgestaltung seines fern

Die billigste Bezugsquelle für Korbwaren, Holzwaren, Bürstenwaren, Sieb- u. Küferwaren, Reise-, Bade- und Toilette-Artikel

finden Sie bei

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Turngau  Wiesbaden.

Unsern Mitgliedern zur gefl. Nachricht, daß der Schluss zur Anmeldung für die **Turner-Festarten auf den 3. August 1899** festgelegt ist und spätere Meldungen nicht mehr angenommen werden. F 382

Der Ganturnrath.

Zum mittelhheinischen Turnfeste
empfehle ich:

**Wappen, Fahnen,
Lampions,**

Willkommen und Turnersprüche
zu billigsten Preisen.

C. Koch, Papierlager,
Michelsberg 2. 10428

Zum bevorstehenden Mittel-
rheinischen Turnfest empfiehlt sich Unter-
zeichneter im An-
fertigen von **Tannen- und Eichen-Guirlanden**; auch können
Tannenbäume geliefert werden.
Gefällige Aufträge baldigst erbeten.

Georg Stürkel, Hehlstraße 20.

Fuchsfien, Prachtexemplare, schön blühend,
wegen Raumangel zu verl.
Hehlstraße 4, Part. links.

Bildereinrahmen

best und billigst bei

Hr. Reichard vorm. F. Alsbach,
Herzogl. Nass. Hofvergolder,
10619
18. Taunusstrasse 18, neben Taunusapotheke.

Zum Einmachen empfehle:

Sämmtliche Sorten Zucker
zum billigsten Preise.

Franzbranntwein, Arrak, Cognac, Rum,
alten Nordhäuser und Dauborner, Frucht-
branntwein in Flaschen und im Anbruch.

J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgassee 52.

Securitas,

bester Spiritus-Schnellkocher,
geringster Spiritusverbrauch, absolut sicher,
empfehl

Kaufhaus Nietschmann N.,
Kirchgasse 29.

Wiesbadener Kunstsäle.

Fortsetzung der Auction

Dienstag und Mittwoch

10 Uhr Morgens und 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Sindergarten

verlegt von Friedrichstraße 25 nach Albrechtstraße 11, Part.

Einmachzucker

in reicher Auswahl
empfiehlt 9899

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15.

Citronen

Postcoll, ca. 50 St., franco Wf. 2 verl. (Man-Nr. F 1507) F 2
Eng. Alexander, Südrückimport, Hamburg.

Neuer Schleuder-Bienenhonig

in 1/2- u. 1/1-Pfd.-Gläsern, sowie im Anbruch
empfiehlt in garantirt reiner Waare

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Touristen-Hemden.

Baumwoll-Tricot, gestreift, verkaufe ich wegen
grossen Vorraths mit 10 % Abzug, bei 1/2 Dutzend
Abnahme weitere Preisermässigung. 9990

L. Schwenck, Mühlgasse 9,
Specialität in Strumpfwaren.

Restaurant Kronenburg.

(Inh. J. Conradi.)

Heute Dienstag, den 1. August:

Gröffnungs-Abend

der von jedem Wiesbadener gern gesehenen, allgemein bekannten
und beliebten 10518

Tyroler Sänger-Gesellschaft Brodt & Reiner.

Deutsche Rothweine.

Als besonders preiswerth empfehle:

1895er Ingelheimer Frühburgunder (Angenehmer Tischwein.)	p. Fl. Mk. 1.—
1895er Ingelheimer Spätroth	„ „ „ 1.30
1895er Ingelheimer Spätroth-Auslese	„ „ „ 1.50
1895er Assmannshäuser (Kgl. Domäne)	„ „ „ 2.50

Die Preise verstehen sich incl. Glas. Bei Abnahme von 12 Flaschen und mehr 5 Pf. p. Fl. billiger.
Meine Ingelheimer Rothweine insbesondere sind im Laboratorium des Herrn Prof. Dr. Fresenius chemisch
untersucht und sehr rein befunden, daher Jedermann aufs Beste zu empfehlen. 9996

J. Rapp Nachf. (Oscar Roessing),
Weinhandlung,

Telephon No. 258.

Goldgasse 2.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 354. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 1. August.

47. Jahrgang. 1899.

Der Reine traut, dem Reiner traut,
Den nicht' ich nicht um seine Haut.

Vollmund.

(H. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Freyer.

„Selbstverständlich, selbstverständlich!“ fiel Gustav rasch mit einem Ausdruck der Befriedigung ein. „Das meinte ich auch nicht, das ist unmöglich! Empfindungen lassen sich nicht heucheln, sie müssen erst vorhanden sein, um zu existieren. ... Empfindungen sind Momentphotographien des Gemüthes, wie ein Professor in Zürich einmal zu mir sagte. Man kann zwar Empfindungen durch den Apparat nicht festhalten, demnach wäre das Bild nicht ganz richtig, aber in einem höheren Sinne hätte der gute Mann entschieden Recht. Auf alle Fälle sogar.“

Die beglückte Miene, mit der er sich den Dampf der echt importierten um die Nase wehen ließ, wies darauf hin, daß er sich im Augenblick seiner geistigen Ueberlegenheit vollkommen bewußt sei.

Sollte aber wirklich das Wunder eintreten, denn als etwas Ueberrassendes möchte ich die plötzliche Wendung der Dinge auffassen, so bliebe mir natürlich nicht anderes übrig, als mahnend alles zu ertragen und mich nach meiner Art ruhig zu beschicken.“ begann Schödel wieder, nachdem er den Einwurf Gustavs kaum beachtet hatte.

Natürlich, natürlich, — was bliebe einem Charakter in einer derartigen Zwangslage auch anderes übrig,“ warf Gustav mit der alten Munterkeit ein. „Das Unvermeidliche mit Würde tragen, wie unser großer Dichter so schön sagt,“ sagte er in gehobener Stimmung hinzu.

„Niemals würde ich mich dadurch verleiten lassen, an meiner Gesinnung gegen Ihre Frau Mama, Ihre Frau Schwester und Sie auch nur das Geringste zu ändern,“ fuhr Schödel mit unveränderter Bewegung fort. „Das Gefühl der Dankbarkeit würde ich stets über mein persönliches Interesse stellen. Dessen können Sie zu allen Zeiten versichert sein, Herr Gustav.“

„Das ist brav, wirklich brav gedacht. ... wie ein Mann gesprochen!“ rief Gustav aus, diesmal in wirklich aufrichtigem Tone. Er wollte ihm schon die Hand entgegenstrecken, als er eine leise Scham darüber empfand, daß Gespräch über die Angelegenheit nur um deswegen angestreift zu haben, um das Vorhaben eines Dritten zu fördern.

Hinzu kam, daß er eine gewisse Erregung an Schödel zu bemerken glaubte, von der er befürchtete, sie könnte sich steigern und am andern Tage schon zu einem vortheilhaften Konflikt führen, was ihm unangenehm gewesen wäre.

Und so erhob er sich und sagte mit einer Offenheit, die er vorher garnicht bewacht hatte: „Sie wissen, wie ich Sie schätze, Herr Schödel, deshalb werden Sie es mir wohl nicht ablehnen, wenn ich geradezu —“

„Aber bitte, bitte Herr Gustav, sprechen Sie frei heraus,“ warf Schödel ein und ließ ebenfalls von seinem Dreyfuß, auf den er sich zuletzt niedergelassen hatte.

„Nun denn, — Sie wissen vielleicht nicht, daß die geplante Verbindung zwischen Ihnen und meiner Schwester meiner Mama schon schlaflose Nächte bereitet hat.“

Schödel zeigte sich mehr befürzt, als überflüssig. „Ja, weshalb denn?“ brachte er verwirrt hervor, trotzdem ihm etwas zu bimmern begann.

„Ja, haben Sie denn nicht bemerkt, lieber Schödel, daß meine Mama von Anfang an gegen diese Verbindung war und sich nur dem Wunsch meines seligen Vaters gebeugt hat? Ein zukünftiger Schwiegersohn kann noch so vor-

treffliche Eigenschaften besitzen, wenn er aber einer Mutter nicht ganz willkommen ist, dann geht immer daraus hervor, daß bereits andere Pläne bestanden haben. Frauen sind eben schwer davon zu überzeugen, daß sie mit ihrer Meinung nicht Recht hätten. Und in diesem Falle hat die Meinung meiner Mama von jeher darin bestanden, daß Sie sowohl als meine Schwester nicht das Glück in der Ehe finden würden, das Sie Beide voraussetzen.“

„O, das ist mir nichts Neues, Herr Gustav,“ erwiderte Schödel lächelnd mit seiner alten Ruhe. „Ich habe bereits längst die Beobachtung gemacht, daß Ihre Frau Mama nur dem Zwange folgt und nicht dem eigenen Willen. Deshalb wohl auch nur ihre Befürchtung, wir könnten nicht glücklich mit einander werden. Aber es ist nun einmal nichts mehr daran zu ändern, seitdem sich Malchen unumwunden für mich erklärt hat.“

Er hatte mit großer Gelassenheit gesprochen, weil er sich plötzlich als der Mann fühlte, der etwas Unanstößiges zu vertreten hat. Sofort wurde er aber aus seiner Ruhe gerissen, als Gustav, durch diesen Widerspruch leicht gereizt, wohl höflich aber doch mit Nachdruck einwarf:

„Alles sehr richtig und sehr schön, lieber Schödel. Wissen Sie denn aber so genau, daß meine Schwester tatsächlich der Liebe zu Ihnen gefolgt ist, wenn sie sich bereit erklärt hat, Ihre Frau zu werden?“

„Aha, jetzt merke ich, wo hinaus Du willst, dachte Schödel, dem wieder einfiel, daß er den besten Freund Deimanns vor sich hatte. Und das gab ihm aufs Neue jene Sicherheit, mit der er in den letzten Tagen alle Angriffe auf seine Gemüthsruhe abgeschlagen hatte.

„Es ist meine Ueberzeugung, Herr Gustav, daß es Malchen nur ein Herzensbedürfnis ist, den Bund fürs Leben mit mir zu schließen,“ erwiderte er mit großer Bestimmtheit, jedoch Gustav, der eine Seitenbewegung gemacht hatte, unwillkürlich abschleifte.

„Wenn Sie sich nun in Ihrer Ueberzeugung geirrt hätten, was dann?“ fragte dieser und setzte sich abermals rittlings auf den Stuhl, weil ihm das Stehen in dem kleinen Räume lästig wurde.

„Es giebt doch nur eine Ueberzeugung, und an ihr muß man festhalten,“ warf Schödel lächelnd ein, aber doch erfüllt von dem unangenehmen Gefühl, peinliche Minuten erleben zu müssen.

Gleich von Ihnen, daß Sie dieser Ansicht sind,“ gab Gustav etwas kühl zurück, legte den Modestoppel auf den Tisch und holte ein Reducirt aus der Palatinsche hervor, dem er eine kunstvoll gearbeitete, schon stark angerauchte Meerschaumpfeife entnahm.

Und während er die halbverbrauchte Cigarette in die Hölle steckte, fuhr er ohne aufzuheben fort: „Sie dürfen aber nicht vergessen, lieber Freund“ (dieses „lieber Freund“ klang sehr im Ödnertone), „daß die Ueberzeugung eines Menschen immer etwas rein Persönliches ist, was einen Irthum in der Auffassung über gewisse Vorgänge nicht ausschließt.“

Schödel nickte nur, weil er den Jüngling längerer Auseinandersetzung nicht mehr einsprechen vermochte.

Gustav machte eine Kunstpause; dann nahm er den Anlauf zu einer neuen Gesprächswendung: „Haben Sie niemals in Erwägung gezogen, lieber Schödel, daß meine Schwester über Ihre inneren Gefühle Sie im Unklaren gelassen haben könnte?“

„Ich verhehle nicht recht, Herr Gustav,“ gab Schödel betroffen zurück, weil er die Frage nicht erwartet hatte.

„Nun, dann möchte ich mir doch erlauben, Ihnen etwas mitzutheilen, was zwar einen Theil Ihrer Illusionen zerstört wird, wozu ich mich aber verpflichtet halte, um Sie nicht zu sehr —“

Er stockte, weil er in seinem Vorhaben wieder schwanken wurde. Plötzlich erhob er sich mit einem Ruck, streckte

Schödel die Hand entgegen und sagte etwas unsicher, indem er sich zwang, ihn fest anzublicken: „Geben Sie mir Ihre Ehrenwort, lieber Paul, daß Sie zu Niemand darüber sprechen werden, wer es auch sei. Am allerwenigsten aber zu meiner Schwester.“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort,“ erwiderte Schödel möglichst gefaßt, trotzdem er großes Unbehagen verspürte. Er war gespannt, was nun folgen würde.

Gustav zögerte noch, dann aber schien er mit sich einig zu sein. Er trat dicht an Schödel heran, stützte sich mit dem rechten Arm auf das Fußtisch und sagte mit gedämpfter Stimme, weil in diesem Augenblick hinter der Glas Thür Jemand vorbei geschritten war.

„Sie wissen, lieber Paul, daß Malchen immer der Liebling meines Vaters war. Keiglich aus Neid für Papa, dessen letzten Wunsch Sie ja kennen, hat sie sich bereit erklärt, Ihre Frau zu werden. Sie selbst hat mir das gestern anvertraut.“

Schödel wühlte im ersten Augenblick nicht, was er vor Ueberraschung erwidern sollte. Dieser hatte er sich stets der Einbildung hingegen, sie habe wirklich eine tiefe Neigung zu ihm gefaßt, mit der sie vorläufig noch zurückhalte, um sie nach der Hochzeit um so tiefer ihn empfinden zu lassen. Und dieser Gedanke gerade hatte ihm geschmeichelt und ihn mit innerem Stolz erfüllt, durch den er sich geistig gewachsen fühlte.

Zwar konnte er ihre unglückliche Liebe zu dem adeligen Leutnant, aber es fiel ihm nicht ein, anzunehmen, Amalie könnte damit ihr ganzes Dasein ausgefüllt haben. Seiner Ansicht nach war das eine sogenannte Jugendeilei gewesen, die bei jungen Mädchen ebenso wie bei Jünglingen vorkommen könnte und an welche man in späteren Jahren nicht mehr denke.

Und Amalie hatte selbst doch wirklich Zeit gehabt, vernünftig zu werden!

Nun aber hatte man ihm plötzlich eine Enttäuschung gemacht, aus der hervorging, daß sie gewissermaßen unter einem moralischen Zwange lebend ihm ihre Hand fürs Leben reichen wollte. Im Augenblick erwog er nicht viel. Nur das leuchtete ihm ein, daß diejenige, die sie bis heute als ein etwas wunderliches Geschöpf erklärt hatten, nicht ganz unrecht hätten.

Er fühlte sich in seiner Eitelkeit verletzt, bis zu diesem Tage immer von ihrer Lebenskraft zu ihm geträumt zu haben und nun das Gegenstück erfahren zu müssen.

„So, hat sie Ihnen das wirklich gesagt?“ fragte er endlich nach einer Pause, während welcher er verwirrt vor sich hingeblickt hatte. Er war blaß geworden und hatte das Gefühl, plötzlich auf ein Gesicht aufmerksam gemacht worden zu sein, dessen Erwähnung er nicht mehr für möglich gehalten hätte.

„Ja, es ist so, wie ich Ihnen gesagt habe. Ich wollte Ihnen das nur mittheilen, um Mama ein wenig zu entlasten, die in derartigen Bestimmungen nun einmal nichts Gutes erblickt.“

„Aber du lieber Himmel, ich liebe Malchen doch über Alles und das dürfte schließlich doch genügen,“ wollte Schödel einwerfen, hielt aber die Worte zurück, weil er nicht zu den Leuten gehörte, die ihre heiligsten Empfindungen bei jeder Gelegenheit laut werden lassen.

„Sie sind mir doch nicht böse, daß ich aus der Schule geplaudert habe?“ sagte Gustav dann wieder heiter, indem er sich den Anschein gab, als hätte die ganze Angelegenheit seine tiefere Bedeutung für ihn.

„O, durchaus nicht, Herr Gustav,“ erwiderte Schödel und zeigte nun ebenfalls eine freundliche Miene. „Ich bin Ihnen sogar sehr verbunden dafür,“ fügte er dann ohne Ueberlegung hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Einmachzucker,
Pfund 30 Pf., bei 10 Pfund 29 Pf.
Süßig-Genüz, feinste Qualität,
80-procentig, pr. 1/2-Kg.-Klasse 55 Pf.
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49, Tel. 414.

Reisekoffer, gut und billig, stets vorrätig.
F. Lammer, Sattler, Grabenstr. 9.
NB. Reparaturen werden prompt besorgt. 9630

la Victoria - Krystall-Zucker,
ungefärbt, garantiert 99% Puderzucker,
10 Pfd. = Mk. 2.80,
ferner zum Ansetzen von Pommes-Auflagen,
Salsavla-Merret, Schokolade, Kirschen, Pfeffer,
Frankenbranntwein (Eau de vie de France),
Cognac, Kammille-Gewürze, Salicil-Per-
gamentpapier, Salicilsäure, Flaschen-
lacke, Borke, Einmachzucker, sowie alle
anderen Artikel zu Einmachzucker. 10151

Wilh. Heinr. Birck,
Edle Edelstein- u. Ornament-
Telephon 216.

Wohnungs-Wechsel.
Verlege meine Wohnung von der Kartstraße 39 nach der
Albrechtstraße 41, 5th.
Andr. Steimel,
Holz- und Kohlenhandlung. 10440

Bilderrahmen!
Bilderrahmen! Bilderrahmen!
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Sachen,
sowohl in Gold, Bronze, als auch in allen Holz-
arten. Gleichzeitiges Einrahmen mit Schutz gegen
Staub und Rauch empfiehlt zu anerkannt billigen
Preisen. 10467
Bei größerer Anzahl Extra-Rabatt.
Häufnergasse 5. P. Piroth, Häufnergasse 5,
Vergolderei u. Bilder-Einrahmungs-Geschäft.

Rasch

Spigen
zum Reinigen, Ausbessern u. Reapplizieren
in tadelloser Ausführung nimmt entgegen
Louis Franke,
22. Wilhelmstraße 22.
Telephon 693. 9074

27. Hellmundstrasse 27.
Alter Danborner Kloster Korn . . . p. Liter 120 Pf.
„ Nordhäuser „ . . . 100
„ Steinhäger Wachholder Korn „ . . . 180
Berliner Getreide-Mümmel (Gika), . . . 160
„ Schützenstrasse 9), . . . 160
Schweizer Alpenkräuter-Bitter, leicht, . . . Flasche 200
„ v. Denker in Interlaken, . . . 170
Aromatique, leicht, v. Lappe, original, . . . 170
Thüringer Bergkorn „ . . . 170
Boonkamp of Maaghter, Unterb., . . . 250
Albrecht, . . . 150-300
Rum, Weiden Jamaica u. Falon, . . . 150-300
Cognac, schlen, française, u. deutsche, . . . 150-300
J. C. Bürgener,
Telephon 547. Wein und Spirituosen. 6180

und billig fertige alle **Reparaturen**
an Schmucksachen etc. Lager in Gold- und
Silberwaaren aller Art. 10621
Julius Rohr, Juwelier,
Neugasse 18/20.

